Walter Koschmal

Der umstrittene Böhmerwald-Schriftsteller Hans Watzlik (1879-1948)

Hans Watzlik in einer zeitgenössischen Federzeichnung

Der deutsch-böhmische Schriftsteller Hans Watzlik wurde am 16. Dezember 1879 in Unterhaid (Dolni Dvořiště) geboren. Er war der Sohn eines Postmeisters und verbrachte seine Kindheit im Böhmerwald. Nach dem Studium in Prag wurde Watzlik 1899 Lehrer und ließ sich 1906 in Neuern (Nýrsko) nieder. Seit 1921 arbeitete er dort als freier Schriftsteller und entwickelte sich bald zum Erfolgsautor. In seinen frühen Werken, die vor allem das Leben im Böhmerwald schildern, bereicherte er die Sparte der Heimatliteratur mit neuen, expressionistischen Zügen. 1931 erhielt er den tschechoslowakischen Staatspreis für deutsche Literatur. Watzlik bekannte sich später zum Zeitgeist der Nazi-Ideologie und wurde im Dritten Reich mit Ehrungen überhäuft. 1939 erhielt er den Joseph Freiherr von Eichendorff-Preis und die Goethe-Medaille, 1940 den Hans-Schemm-Preis, ein Jahr später den Stifter-Preis und 1942 den Literaturpreis der Gauhauptstadt Linz. Er war Mitglied der NSDAP, publizierte viel im Völkischen Beobachter und gab die völkische Zeitschrift „Der Ackermann aus Böhmen" heraus. In vierzig Jahren schrieb der Autor etwa 70 Bücher und war als „Heimatdichter" überaus populär. 1946 wurde Hans Watzlik nach verbüßter Haftstrafe aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Seine letzten Jahre verbrachte er mit seiner Frau auf Gut Tremmelhausen bei Pettendorf. Die Stadt Regensburg ließ ihm nach seinem Tod am 24. November 1948 auf dem Oberen Katholischen Friedhof ein Grab errichten. Sein Totenbrett wurde in der Flurkapelle auf der Tremmelhauser Höhe angebracht. Sie wird seitdem im Volksmund „Watzlik-Kapelle" genannt. Die aktuelle Forschung widmet sich dem literarischen Schaffen von Hans Watzlik vor allem im Hinblick auf seine Rolle im Nationalsozialismus (Anm. d. Red.).

Die Haltungen zu Hans Watzlik und seinem Werk sind sehr widersprüchlich. Die Wissenschaft ist sich allerdings weitgehend einig. Kaum einer zweifelt an Watzliks publizistisch wie literarisch klar ausgedrückten ideologischen Vorlieben. Doch der Dichter Watzlik steht auch für einen ästhetischen Standpunkt, der Bemerkenswertes enthält. Perspektiven auf Watzlik sind zum Teil sehr überraschend. Tschechischerseits nutzt man den Deutschböhmen touristisch gerne mal zu Werbezwecken. Der schnöde Mammon dürfte dabei die Feder führen.

Erstaunlicher ist da schon das böse, fast vergessene Urteil seiner Schriftstellerkollegin Emerenz Meier[1]

Das ehemalige Wohnhaus von Hans Watzlik in Tremmelhausen (Foto: H. Preu).

aus dem Bayerischen Wald, für die „Der Alp" noch 1914 „großartig geschrieben" war. Im fernen Chicago, am Ort ihrer Emigration, berühren sie manche Stellen, manche Sagen, die in ihrem Wald weiterlebten, manche anheimelnden Ausdrücke. Und doch überwiegt die Distanz: „Jetzt stößt er einen noch ab." Elf Jahre später, im Jahr 1925 möchte sie „den ‚Alp' des Vollbluttschechen Watzlik" überhaupt nicht mehr lesen. Das dürfte jenen Landsleuten nicht gefallen, die ihn als einen der ‚Unseren' verehren und dabei so manche seiner Texte ignorieren.

Hans Watzlik – ‚Das zweischneidige Schwert' – so könnte fast eine seiner Erzählungen heißen. Aber er selbst ist dieses zweischneidige Schwert. Wer liest ihn denn überhaupt noch? Schon längst gibt kein Verlag mehr Neuauflagen seiner Werke heraus. Es ist keine Watzlik-Renaissance absehbar, die ihn neu entdecken wird. Das ‚Problem' löst sich von selbst... Nein, so bequem sollte man es sich nicht machen mit der eigenen regionalen Kultur.

Watzlik ist der unterhaltsame Heimat- und Regionalschriftsteller, der den böhmisch-bayerischen Kulturraum erschrieben und durch seine Geschichten bereichert hat. Er trägt damit zur regionalen literarisch-kulturellen Erinnerung bei. Dafür schätzen ihn viele zu Recht; zumal jene, die aus dem von ihm beschriebenen Kulturraum stammen. Allerdings muss es – nicht nur seinen Verehrern – zu denken geben, dass er außerhalb dieser Landschaften schon lange Zeit auf ein sehr geringes Interesse stößt. Dass der von ihm beschriebene Raum politisch geteilt wurde und Watzlik mit seinen Werken in die Grausamkeiten des Nationalsozialismus und die Ungerechtigkeiten der Vertreibung hineingeraten ist, hat schon nichts mehr mit seinem literarischen Wert zu tun. Der reale Mensch und sein Tun, auch wenn er Dichter ist, existiert unabhängig vom Werk. Dennoch haben wir es mit einem Ganzen zu tun.

Aber auch manche seiner Werke, - und es ist nicht nur eines! - offenbaren in Inhalt und Stil den Weg hin zum Schrifttum des Nationalsozialismus oder weisen dessen Spuren auf. Da überrascht es nicht, dass Watzlik etwa den „Völkischen Beobachter", ein führendes nationalsozialistisches Organ, äußerst extensiv zur Publikation seiner Werke nutzte. Neueste Fakten dazu sind in dem von Walter Koschmal und Václav Maidl herausgegebenen Band von 2006 „Hans Watzlik – ein Nazidichter?" gesammelt und analysiert. Harald Raab hat in dessen Rezension die implizite Aussage des Bandes expliziert: Es bestehe kein Zweifel, dass wir es bei Watzlik mit einem Dichter zu tun haben, der sich vielfältig in nationalsozialistische Dienste gestellt hat. Er war – wie wir heute sagen – Nutznießer nationalsozialistischer Netzwerke.

In wechselnden Kreisen nähert sich Watzlik je unterschiedlich dem NS-Regime und seiner Ideologie an: Die Nähe zur bzw. Mitgliedschaft in der Partei ist hierbei sicher am wichtigsten: Watzlik war Mitglied in der NSDAP. Watzlik war aber auch eng mit natio-

nalsozialistischen Vereinigungen und Verlagen liiert. Absichtlich und bereitwillig wurde er so zum Nutznießer. Watzlik wurde durch vielfache Nennungen auf offiziellen Empfehlungslisten von Büchern (wir erinnern uns daran, dass andere in dieser Zeit verbrannt wurden…), durch Literaturpreise wiederholt geehrt. Wie nur wenige hoben die Nazis ihren Dichter aus der Masse der Literaten heraus.

Watzlik hat Werke geschrieben, Gedichte vor allem und Aufsätze, die als Brücke zwischen seinem literarischen Schaffen und der Instrumentalisierung seiner Person durch die Nazis zu sehen sind. Als weiteren Kreis um den Nationalsozialismus muss man jene nicht-literarischen bzw. an der Grenze zur Literatur stehenden Werke berücksichtigen, mit denen sich Watzlik bewusst und absichtlich in das nazistische Umfeld eingebracht hat. Sein Führergedicht darf dabei ebenso wenig fehlen wie sein Werk „Sudetendeutsche Reden und Aufrufe", erschienen in Oberplan im Jahr 1940, zeigen diese doch eine Entwicklung hin zum Nationalsozialismus. Man bat Watzlik um das Führergedicht und Watzlik schrieb es. Watzlik bewertet dies selbst eher als erzwungen. Andere haben in dieser Zeit solche Texte nicht geschrieben. Nach dem Krieg wurden aber auch Watzliks literarische Werke überwiegend als „eindeutig nationalsozialistisch" (Uwe Baur) gewertet. Uwe Baur stellt Watzlik die provokante rhetorische Frage: „Wo wird seine Empathie für die Opfer des Hitlerregimes sichtbar"?[2]

Mit den Gedichten und Reden gehen die biographisch-konzentrischen Kreise in die literarischen über. Bei diesen ist die inhaltliche Ausrichtung das wesentliche Kriterium: Watzlik greift wiederholt nationalistische und rassische Themen auf. Die Kreise, die Watzliks wechselnde und wachsende Nähe zum Nazismus symbolisieren, werden aber in dem Band „Hans Watzlik – ein Nazidichter?" auch in die entgegen gesetzte Richtung relativiert: Watzlik hat als NSDAP-Mitglied – und wohl auch dank dieser Mitgliedschaft – KZ-Häftlingen helfen und sich für Opfer des Nazismus einsetzen können. Insgesamt haben drei Zeugen, zwei davon Tschechen, Watzlik bei seinem Prozess im Jahre 1946 in mutiger Weise entlastet, indem sie ihm eine ablehnende Haltung zur nazistischen Machtübernahme bescheinigten.

Der Gedenkstein für Hans Watzlik in Tremmelhausen mit der Inschrift: „Vertrieben aus der geliebten Waldheimat lebte und starb hier der Dichter Hans Watzlik * 16.12.1879 + 24.11.1948" (Foto: H. Preu).

Von einer politisch-ideologischen Ausgeglichenheit, einer Balance, kann aber nicht die Rede sein. Watzlik trat für den Nationalsozialismus nach heutigem Wissensstand freiwillig ein. Ein Grund dafür war wohl, dass er davon finanziell erheblich profitierte, auch wenn er selbst dies anders sieht. Die ihm von den Nazis verliehenen Preise hatten eine Höhe, dass er sich davon immerhin ein Haus kaufen konnte. Möglicherweise hat er sich selbst in eine immer ausweglosere Enge getrieben, beziehungsweise – eher – treiben lassen.

Hans Watzlik hat sich wohl zu sehr und zu lange von den Nazis instrumentalisieren lassen. Deren wiederholte Empfehlungen seiner Bücher belegen dies. Es ist nicht bekannt, dass er diese Unterstützung ausdrück-

lich zurückgewiesen hätte. Die Förderung, auch die nazistischen Literaturpreise, haben sein materielles Auskommen gesichert, ja vergoldet. Seine Bücher wiesen allerdings schon vor der Herrschaft der Nationalsozialisten beachtliche Verkaufszahlen auf.

Die sich mitunter bis zu fünf Wochen hinziehenden, gut dotierten Reisen mit Dichterlesungen dürften seinen Wohlstand ebenfalls gemehrt haben. Im „Völkischen Beobachter" hat er sicher auch deshalb so häufig publiziert, weil ihm das beträchtliche Summen einbrachte. Bei der Wahl seiner Verlage entschied er sich meist für regionale, die damals ideologisch oft stärker gefährdet waren als große Verlage wie Reclam. Watzlik war sich wohl bewusst, nahm zumindest in Kauf, dass er sich ideologisch stärker festlegen musste, als das eigentlich nötig gewesen wäre. Ein nicht unerheblicher Pragmatismus lässt sich nicht von der Hand weisen.

All das sollte uns nicht dazu veranlassen oder gäbe uns gar das Recht, ihn aus unserer Erinnerung zu streichen, zumal nicht, wenn sein Grab und sein letzter Wohnort in so unmittelbarer, fast bedrängender Nähe zu uns liegen. Watzlik gehört zu unserer regionalen Kultur – in seiner ganzen inneren Widersprüchlichkeit. Dabei ist es nebensächlich, ob wir Straßen nach ihm benennen (in Bayern sind es derzeit 41). Entscheidend ist vielmehr die Frage, ob wir uns nur an hehre Figuren der Geschichte quasi-sakralisierend erinnern wollen oder auch an widersprüchliche Figuren wie Hans Watzlik. Gerade in ihrer Widersprüchlichkeit sollten sie auch als Teil unserer regionalen Identität und ‚kleinen Heimat' (im Unterschied zur nationalen) begriffen werden. Kommt ein ‚Nazidichter' ins Spiel, dann verliert ‚Heimat', dieses anthropologische Bedürfnis (Maria Greverus), schnell einen allzu süßlichen Wohlfühlgeschmack.

Literarisch erschreibt sich Watzlik in zahlreichen Werken schon eine lange Geschichte vor dem Nationalsozialismus. Auf das Erscheinen seiner Romane in den 1910er, 1920er und 1930er Jahren wurde intensiv reagiert. Namhafte Zeitschriften wie „Muttersprache. Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins" haben Watzliks Werke wiederholt besprochen. Doch die Autoren der damaligen Artikel, Eduard Sattler, Richard Raubusch u.a. publizieren in einem deutschnationalen Umfeld, das jenem Watzliks und – im Übrigen – vieler anderer Dichter gemeinsam ist. Sattler etwa schreibt 1929 unter Benutzung eines der von Watzlik favorisierten Adjektive, der Dichter habe sich „mannhaft dazu bekannt", Dichter der Heimat zu sein.

Spätere Watzlik-Monographien oder -Aufsätze bleiben im Sog der deutschnationalen Sprache vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Autoren, die nun über ihn schreiben, sind in aller Regel Dichter seiner Umgebung, seiner Mentalität: Genannt seien hier nur Viktor Karell[3] oder jenes kurze Nachwort, das der Heimatforscher den „Sudetendeutschen Reden und Aufrufen" von Watzlik hinzugefügt hat. Er nennt Watzlik im Jahr 1940 einen „aufrechten Deutschen", der „schon in seiner frühesten Jugend Anhänger der alldeutschen Bewegung und Nationalsozialist im wahrsten Sinne des Wortes war".[4] Hitler wurde 1889, also 10 Jahre nach Watzlik geboren. Watzlik war bei Gründung der NSDAP im Jahre 1920 immerhin schon 41 Jahre alt.

Die inhaltliche Beschäftigung mit seinem Werk ist selten über eine wertende, zunächst deutschnationale, später sudetendeutsche Innenperspektive, also über eine Perspektive der Betroffenen hinausgelangt. Bekannte Watzliks und jene, die sich mit ihm durch ein gemeinsames Schicksal verbunden fühlten, sind es in erster Linie, die über ihn geschrieben haben.

Die Watzlikkapelle mit der markanten, weithin sichtbaren Eiche (Foto: B. Frahsek).

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung hat hier lange nicht stattgefunden.

Es sind gerade Tschechen, die ruhigere Töne in die hierzulande, vor allem in Deutschlands Süden manchmal publizistisch aufgeheizte Diskussion einbringen. Ein Blick auf die Homepage der tschechischen Stadt Český Krumlov, in der Watzliks Novelle „Die Abenteuer des Florian Regenbogner" (1919) spielt, verrät uns, dass man Hans Watzlik dort als „eine der ausdrucksstärksten Persönlichkeiten der neuzeitlichen deutschsprachigen Literatur aus dem Böhmerwaldgebiet" zu schätzen weiß. Man sieht in ihm zwar auch einen der „extremen Nationalisten", nicht aber einen Nationalsozialisten. Václav Maidls Plädoyer in der Zeitschrift „lichtung" (2001) – in Reaktion auf einen Leserbrief – unterstreicht diese Sicht.

Watzlik ist Teil des gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses von Österreichern, Deutschen und Deutschböhmen sowie Tschechen. Wie immer wir diesen Teil der gemeinsamen Kultur, wie immer wir Hans Watzlik und sein literarisches Werk auch bewerten. Es wäre in jedem Fall der falsche Weg, sich damit nicht inhaltlich auseinanderzusetzen.

Václav Maidl zeigt die große Spannweite der Schreibstile Watzliks, die sich wesentlich aus der Volksliteratur speisen.[5] Dabei wird deutlich, dass sich der Dichter Anfang der 1930er Jahre von einer artifiziellen Literatur weg zu einer vor allem sprachlich einfacheren Schreibweise entwickelt, die in der Kriegs- und vor allem Nachkriegszeit auf Nebenschauplätze wie Kinder- und Jugendliteratur ausweicht.

Watzlik interessiert sich für die Geschichten der Region. Er favorisiert dabei weniger die Folklore im eigentlichen Sinne, da er Volkskultur meist in einer ideologisch instrumentalisierten Weise einbringt. Manche Werke versieht er mit dem Untertitel „Volksbuch", einem von ihm recht spezifisch verwendeten Terminus. Watzlik geht es aber nie um das eigene Nationale, sondern immer um das „Völkische", das Eigene als Gegensatz zum Fremdartigen.

Watzlik hat sich aber auch intensiv mit der Böhmerwaldfolklore befasst, vor allem mit Sagen. In der Figur des Stilzel („Der Stilzel und der Mühlknecht" erschien 1938) dichtet er eine Figur dieser Folklore auch ideologiefrei, ja humoristisch weiter. Damit folgt er als quasi Neoromantiker ästhetisch den Spuren der Romantik: Doch hinter der Idealisierung der Natur des Böhmerwaldes lauert oft die ideologische Instrumentalisierung. Sie lässt die eigene, deutschnationale Kultur als die wertvollere, vor allem im Vergleich zur tschechischen erscheinen. Davon ist Watzlik, sind seine Werke wahrlich nicht frei.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs besteht offensichtlich kein allzu großes Interesse, die Verstri-

ckungen Watzliks in nazistische Ideologien nachzuweisen. Bei seinem Gerichtsverfahren in Klattau (Klatovy) kommen nachweisbar nur die weniger belastenden Fakten auf den Tisch, d.h. Zitate Watzliks, mit denen man ihn kaum belasten konnte. Tatsache ist, dass – auch aufgrund dieser Vorgehensweise – ihm die Entnazifizierung gewährt wurde. Watzlik wurde in Klattau zwar verurteilt, doch – eher überraschend – nur zum Mindeststrafmaß. Deshalb konnte er schon bald wieder publizieren.

Es bleiben jedoch bis heute viele Unklarheiten im Raum stehen, denkt man etwa an die leider nur sehr fragmentarisch zugänglich gemachten Tagebücher Watzliks. Vor allem aber erschweren Widersprüchlichkeiten in seinem Leben und in seinem literarischen Werk weitere klare Bewertungen von Person und Werk.

Totenbrett von Hans Watzlik an der Watzlik-Kapelle bei Tremmelhausen (Zeichnung: B. Frahsek)

Watzliks Leben und Werk zeigen aber gleichsam exemplarisch, in welche ideologische Verstrickungen – ob gewollt oder ungewollt – ein Mensch und Dichter im Nationalsozialismus geraten konnte, wenn er nicht frühzeitig in zahllosen Entscheidungen des Alltags so manchen Versuchungen, auch denen eines weitgehend unbehelligten Wohlergehens, widerstanden hat. Watzlik hat dies zu einem Zeitpunkt, als dieser Widerstand wohl noch möglich gewesen wäre, nicht getan. Er hat sich aus unterschiedlichen Gründen, es mögen politische, ökonomische oder charakterliche gewesen sein, in seinem Leben und Schreiben zweifellos bereitwillig auf die herrschende Ideologie der Deutschnationalen und Nationalsozialisten eingelassen und sie mit Überzeugung öffentlich vertreten.

Dass man sein altes Wohnhaus, sein letztes Heim, seit Jahrzehnten verfallen lässt, ist jedoch sicher kein angemessener Umgang mit dieser widersprüchlichen Situation. Das ist der notwendigen Erinnerung an ihn sicher nicht förderlich. Man sollte Hans Watzlik nicht aus dem regionalen Gedächtnis streichen. Man sollte sich seiner aber angemessen erinnern.

Literatur

Walter Koschmal / Václav Maidl (Hrsg.), Hans Watzlik – ein Nazidichter?, Wuppertal 2006.

Bernhard Frahsek, Die Watzlik-Kapelle auf der Tremmelhauser Höhe, in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz, 1. Jg. (1978), Hf. 2, S. 29-31.

Hermann Preu, Sanierung der Watzlik-Kapelle (Gemeinde Pettendorf, Lkr. Regensburg), in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz, 22. Jg. (1999), S. 44-46.

1 Emerenz Meier, Gesammelte Werke, Bd. 2, Grafenau 1991.

2 Uwe Baur, die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Walter Koschmal / Vaclav Maidl (Hrsg), Hans Watzlik – ein Nazidichter?, Wuppertal 2006, S. 21-28, 37.

3 Viktor Karell, Hans Watzlik, Leben und Werk, Bad Homburg 1959.

4 Hans Watzlik, Sudetendeutsche Reden und Aufrufe, Oberplan 1940, S. 73.

5 Václav Maidl, Nans Watzliks wandelbare Ästhetik – Zu seinen Werken aus den 1920er bis 1940er Jahren, in: Koschmal / Maidl (Anm. 2), S. 112-143.